

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 126

Donnerstag, den 26. Oktober 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Gleichverkauf

Am Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags von 8—11 Uhr, für die Inhaber der Brotkarte Nr. 1—300 und die Gemeinde Dombach und Nachm. von 2—5 1/2 Uhr für die übrigen Nr. in den Mehrgereien Preuß u. Hollingshaus. Abgabe pro Kopf 100 gr. Mindestabgabe jedoch 1/2 Pfd. Meistabgabe 1 1/2 Pfd. Rindfleisch 2.40 Mk. Kalbfleisch 1.80 Mk. Schweinefleisch die üblichen Höchstpreise.

Camberg, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Für Hauschlachtungen können die betr. Anmeldepapiere bei mir in Empfang genommen werden.

Camberg, den 24. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Am Freitag, den 27. d. Mts., Nachm. von 2—3 Uhr, werden am Bullenstall die bestellten Futtermittel gegen vorherige Bezahlung im Rathaus ausgegeben.

Da die bestellte Menge von Maisfuttermittel nicht ganz eingetroffen ist, können statt 1 Zentner nur je 70 Pfund abgegeben werden. Die Säcke sind zu 2 Zentner gefüllt und müssen sich deshalb 3 Besteller in einen Sack (300 Pfund) teilen.

Maisfuttermittel per Ztr. einschl. Sack 19.60 M.
Mischfutter „ „ „ 34.60 „
Schrot „ „ „ 15.60 „
Schweinemastfutter „ „ „ 34.60 „

Die Säcke sind mit 1 Mk. berechnet und werden bis Samstag, den 28. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, zurückgenommen.

Camberg, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Wie der 22. Oktober war auch der 23. ein Schlachttag von höchster Kraftentfaltung. Um den Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften gesicherten Angriffe fort; sie holten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage. Nach Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Petreuslog ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben. Besonders zeichneten sich das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, das braunschweigische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 92, das rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die bayrischen Infanterie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 15 aus. Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt-Chaulnes in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas lagen unter kräftigem Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie ist unter weiterer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden; die Angriffsversuche sind damit vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Vom Meere bis zu den Balkarpaten keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Kronstadt (Brassó) ist getrennt von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbittertem Kampfe Preßburg genommen worden; 600 Gefangene wurden eingebracht. Am Südausgang des Ruten-Turmpasses ist in den letzten Tagen starker rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenden Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramura erreicht. Medgibin und Rasova sind nach heftigem Kampfe genommen. Die Gesamtbeute, einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten, beträgt 75 Offiziere, 6693 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 1 Minenwerfer. Die blutigen Verluste der Rumänen und der eiligt herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. Die Festung Bukarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Befestigtätigkeit im Sommegebiet nachgelassen: das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Vesbois-Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert fort.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschura mitslang; ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luga) jeglicher Erfolg verjagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtail der Balkarpaten blieben bei Gefechten minderen Umfanges die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz. An der Nordostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert. Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fortschritte. Der Vulkanpaß ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung geht planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt. An der mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Soziales und Vermischtes.

* Camberg, 26. Okt. Auf Anordnung des Kriegsministeriums sollen nicht kriegsbrauchbare Pferde, Geschütze zum Abschätzungswerte verkauft werden. Interessenten erteilt die Handelskammer zu Limburg (Lahn) nähere Auskunft.

* Camberg, 26. Okt. Die Militärbehörde hat sich nunmehr bereit erklärt, Lederzuspinnstoffe an die Handwerkskammer herzugeben, zwecks Herstellung von Schuhwerk für das Heer. Dadurch können die Schuhmacher, die wegen Leder-mangel nicht ausreichend beschäftigt sind, mit lohnender Arbeit versehen werden, wenn sie sich genossenschaftlich organisieren und eine Betriebswerkstätte für die maschinelle Arbeit einrichten. Die Schuhmacher sollen vorarbeiten und die Maschinen sollen fertigmachen. Zur Besprechung dieser Sache und Bildung der Genossenschaft findet am Montag, 30. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr in Limburg a. L., „Alte Post“, eine Versammlung statt, zu der alle selbständigen Schuhmacher des Kammerbezirks (Regie-

rungsbezirk Wiesbaden) hierdurch eingeladen werden. Die Handelskammer wird vertreten sein.

* Camberg, 26. Okt. Der evangelischen Kirchengemeinde Camberg-Niederselters wird mitgeteilt, daß das auf den nächsten Sonntag angekündigte Reformationsfest nach Anweisung königlichen Konsistoriums zu Wiesbaden auf Sonntag, den 5. November verlegt ist. Stattdessen wird am nächsten Sonntag (29. Okt.) ein Einleitungsgottesdienst für den nun beginnenden Confrmandenunterricht abgehalten werden, zu dem die Confrmanden sowie ihre Eltern und Verwandten herzlich eingeladen sind.

* Esch, 25. Okt. Mühlenbesitzer Wilhelm Stricker ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

* Soden i. L., 23. Okt. Der Tod in der Kirche. Während der Abhaltung des Gottesdienstes erlitt am Sonntag Vormittag in der katholischen Kirche Kaplan Heinrich Meurer einen Schlaganfall, dem er nach kurzer Zeit erlag.

* Krißel, 19. Okt. Die am hiesigen Bahnhof gelegene Becker'sche Ziegelei ist für den Preis von 220 000 M. in den Besitz der Höpster Farbwerke übergegangen.

* Frankfurt, 24. Okt. Der Polizeibericht meldet: Die Schankwirtin Emilie Lähne, geb. Schwendowsky, am 1. Mai 1886 in Waplit geboren, ist am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr von einem unbekannten Täter durch Stiche in die linke Brust schwer verletzt worden. An den Folgen der Verletzungen ist die alsbald auf der Straße vor ihrer Wirtschaft, Römerstraße 62, tot zusammengebrochen. Der Täter hat vermutlich ein Messer oder ein spitzes Instrument zur Tat verwendet. Der Ehemann der Getöteten befindet sich zurzeit im Felde. Die Frau lebte in der schlechtgehenden Wirtschaft sehr zurückgezogen. Personen, die die Getötete, ihre Lebens- und Geschäftsgewohnheiten kennen, besonders etwaige Gäste der Wirtschaft, endlich alle Personen, die etwa vor oder nach der Tat sachdienliche Wahrnehmungen gemacht haben, wollen sich bei der Kriminalpolizei, Hohenzollernplatz 11, Zimmer 471, melden. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

— Ein preußisch-hessisches Idyll. Bei der Einnahme und Auswechslung nassauischer und hessischer Gebietsteile an Preußen bezw. Hessen hat man aller Wahrscheinlichkeit nach ein heiliges Dorf vergessen. Es ist der apfelweinfrohe Ort Steinbach, zugehörig zum Kreise Offenbach, aber völlig eingeschlossen vom preußischen Obertaunuskreis. Durch die eigenartige Lage Steinbachs inmitten preussischer Gebiete walteten nun aber in seinen Besitzverhältnissen derartige Wirrnisse ob, wie sie glücklicherweise nur noch selten in deutschen Ländern zu treffen sind. Auf dem grauen Taunushügel, dem Altkönig, belagert Steinbach ein 223 Morgen großes Waldgebiet, das ihm 1809 bei der Aufteilung des Markwaldes zugesprochen wurde. Der Herzog von Nassau behielt nun bei der Aufteilung zahlreiche Rechte und Abgaben über das Steinbacher Gebiet vor, ein Recht, das 1866 von Preußen übernommen wurde. Daraus haben sich nun seit 50 Jahren folgende merkwürdige Verhältnisse entwickelt: Das Gebiet, Wald und Wild, gehören dem hessischen Steinbach, die staatlichen Rechte aber aber Preußen aus, die kommunalrechtlichen Befugnisse liegen in Cronberg (Preußen). Die Jagdverwaltung bewirkt die hessische Oberförsterei Ober-Eschbach, den Wildschuß aber übt die preussische Polizei in Cronberg. Die Jagdverpachtung steht Steinbach zu, aber der Jagdschein muß in Preußen gekauft werden. Jagdpächter sind zur Zeit Preußen, Jagdhüter jedoch Hessen. Cronberg steckt die Grundsteuer ein, und die Wiesbadener Landwirtschaftskammer heischt die Kammerbeiträge. Den Förster dagegen darf das hessische Steinbach besolden. Da nun der Bispel des Altkönig inmitten dieses umwordenen Geländes liegt, kann man mit Fug und Recht sagen: Der Altkönig ist nicht preussisch und doch preussisch, er ist nicht hessisch und doch hessisch. — Um diesen eigenartigen Verhältnissen ein Ende zu machen, bemühen sich die Steinbacher, so gut heilich sie auch

gefinnt sind, infolge ihrer politisch exponierten Lage wirtschaftlich aber nicht vorankommen können, gegen einen entsprechenden Gebietsaustausch an Hessen preussisch zu werden. Schon seit Jahren! Aber bislang vergeblich. Hoffentlich erleben die Nachfahren der jetzigen Steinbacher noch das Ende des amtlichen Schriftwechsels über ihre Bitten um „Erlösung“ aus der verzwickten Geschichte.

* Herstellung von Futterschrot aus Gerste. Nach § 6 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 800) dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe Gröhe, Graupen oder Gerstenmehl nur auf Grund von Mahlkarten durch die Mühlen herstellen lassen. Die Herstellung von Futterschrot aus Gerste kann dagegen nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Entscheidung der Reichsfuttermittelstelle ohne Mahlkarten erfolgen.

In der Verbannung.

Von einem Kriegsgefangenen in einem französischen Lager.

Verbannung ist erschrecklich! Wie ein Sklave der Kugel schwerer Gewicht es nach sich zieht, so ist des Heimwehs Qual die schwerste Strafe. Darunter sich das Herz ohn' Ende müht. Sehnsücht'ge Blicke send ich oft und gerne Des Abends wenn die Dämmerung bricht herein, Weg von der Wirklichkeit in weite Ferne, Ich schließ die Augen und — ich bin daheim. O, welche Wonne, du mein Heimatland! Ich seh die Stadt, den Kirchturm in der Mitte Mit seinem Schieferdach, sowohl bekannt. Und nebenher, entfernt nur wenige Schritte Seh ich den Giebel dort im zarten Abenddunst. Das ist mein Vaterhaus, wie friedlich ist dies Heim! Ein feiner Rauch steigt wirbelnd in die Luft Aus dem Kamin im letzten Dämmerchein. Durch's Fenster blüht ein Licht: ich öffne leis Die Tür, tret' sachte ein und blicke rings mich um, O zauberhaftes Glück, Familienkreis, Du unverlehtes Heim, du Heiligtum. Die Eltern und Geschwister um des Tisches Runde, Sie lehnen mich nicht — mein Geist allein besucht Sie dort und freut sich dieser Stunde, Nimmt neue Kraft aus dieser Quelle ein. Wie glücklich und wie lieb sie alle sind! Ellbogen auf dem Tisch besetzen sie, Die Augen voller Glanz, der Bilder Pracht Mit großem Eifer doch die andern, die Erfüllen ihre Schulpflicht mit Macht Und rechnen tapfer. Dieses sehe ich — Indessen in des Zimmers Dunkel tönt Des Pendels Tick — Laß unerbitterlich, Von Stund' zu Stund, des Uhrwerks Schlag erdröhnt, Anzeigend allzu raschen Lauf der Zeit. — In dieser Stille schweift der Mutter Sinn Zu all' den Seufzenden in schwerem Leid; Doch plötzlich ist ihr trübes Träumen hin, Ihr Angesicht erhellte ein froher Schein, Sie ahnt und spürt, daß ich jetzt bei ihr bin, Wir beide feiern ein Zusammensein — Da öffn' ich meine Augen — ach ich seh, Der rauhen Wirklichkeit ins Angesicht: Ich bin gefangen und verbannt, o weh — Ich will ertragen, sonst erträgt ich nicht!

Am Freitag, den 27. d. Mts., Nachm. um 6 Uhr, wird bei Mehrgereien Ph. Schütz Kalbfleisch aus einer Rotschlachtung für 1.80 Mk. pro Pfd. verkauft. Zuerst Verkauf auf die nicht erledigten Fleischarten, dann freier Verkauf.

Camberg, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Die Kriegsfamilienunterstützung pro Monat Oktober wird am Freitag, den 27. Oktober, Nachmittags von 3 1/2—4 1/2 Uhr im Rathauskassale ausbezahlt.

Camberg, den 26. Oktober 1916.

Der Magistrat: Pipberger.

Feldpost-Karten

empfiehlt Wilhelm Ummelung

Verantwortl. Red: Wilh. Ummelung, Camberg.

Graf Stürgkh erschossen.

Bei einem Mittagssmahl, das er in dem Wiener Hotel Meissel und Sohn einnahm, ist der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh von dem sozialdemokratischen Schriftsteller Dr. Friedrich Adler erschossen worden. Graf Stürgkh, der 57 Jahre alt geworden ist, ist, wenn nicht alles trügt, ein Opfer der politischen Hochspannung geworden, die das öffentliche Leben Österreichs im zweiten und dritten Kriegsjahr beherrscht. Nur einer starken Hand wie der des Grafen Stürgkh konnte es möglich sein, die auseinanderstrebenden Parteistimmungen der Monarchie während der Kriegszeit zusammenzuhalten. Seit geraumer Zeit schon wurde der Ruf nach Wiedereröffnung des Reichsrats immer stärker, und gerade in den letzten Tagen unternahm eine gemeinsame Abordnung des hohen Adels und der bürgerlichen Parteien Schritte bei dem Grafen, um ihn in diesem Sinne zu beeinflussen. Möglich, daß seine ablehnende Antwort die mörderischen Augen aus ihrem Lauf hervorgerufen hat.

Schon einmal — am 5. Oktober 1911 — war auf den damaligen Unterrichtsminister Grafen Stürgkh ein Anschlag verübt worden. In der Reichsratskammer gab damals ein dalmatinischer Sozialist namens Baturich von der Galerie mehrere scharfe Schüsse auf die Ministerbank ab, von denen einer den Minister leicht am Arme traf. Bemerkenswert ist, daß das Attentat damals während der Rede des sozialdemokratischen Führers Dr. Adler, dem Vater des Täters, stattfand.

Der Täter, der Sohn des bekannten Führers der österreichischen Sozialdemokraten Dr. Viktor Adler, hat sich erst vor einigen Jahren der Politik zugewandt, wo er bald einen Platz im äußersten Radikalismus fand. Was Wunder, wenn er mit seinem klugen Vater, der die weltgeschichtliche Entscheidung, die der Krieg in sich birgt, sehr wohl zu werten weiß, jetzt in Konflikt geriet. Und in dem Streite fiel das Wort gegen den Attentäter: „Deklamiert nicht, sondern zeigt Taten!“ hat das überreizte Hirn des 22jährigen den sinnlosen Mord als eine Tat betrachtet. Man hat keine Erklärung für diesen politischen Mord, will man nicht annehmen, daß sich im Hirn des ehrgeizigen Politikers die Begriffe so vollständig verwirren, daß er einen Mann niederknallt und damit eine rettende „Tat“ zu vollbringen meint.

Österreich und sein Monarch haben einen schweren Verlust erlitten, aber andere werden in die Bresche springen, die Monarchie, deren Lebenskraft mit der Dauer des Krieges sichtbar gewachsen ist, empfindet Trauer über den Verlust, aber sie kann die Lücke ausfüllen. Und auch die Feinde werden kaum glauben, daß die Wahnsinnstat eines auf politische Abwege geratenen Fanalikers ein Symptom für Stimmungen in Österreich-Ungarn sein kann.

In Deutschland nimmt man Teil an der Trauer, die das tragische Ende des Staatsmannes allgemein ausgelöst hat. Und die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt dieser Empfindung mit den Worten Ausdruck: „Die Kunde von der Abreise erregenden Unlats, der der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh zum Opfer gefallen ist, wird in Deutschland mit tiefer Bewegung aufgenommen werden. In schwerer Zeit hat der verehrte Staatsmann, der seit 1911 die Leitung der Staatsgeschäfte Österreichs führte, sich mit hingebendem Pflichtgefühl der Lösung der großen Aufgaben unterzogen, vor die der Krieg ihn stellte. Schwiegen auch während des Völkerringens die nationalen Gegensätze, die durch die Sorge um das gemeinsame Vaterland und durch die Treue gegenüber dem ehrwürdigen Träger der Krone überbrückt wurden, so gab es doch der ernsten Fragen genug, deren die Regierung Österreichs

unter den Folgewirkungen des Weltkrieges Herr werden mußte.

Vor allem galt es, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die in Österreich wie in allen vom Kriege betroffenen Ländern eine tiefgehende Umgestaltung erfordern, über die Schwierigkeiten hinwegzuleiten, die aus der völligen Umlegung der Gütererzeugung und des Güterausstausches mit zwingender Notwendigkeit erwachsen. Hatte Stürgkh in den Jahren seiner Ministerschaft vor dem Kriege mit manchen Gegnerschaften zu kämpfen, waren die Urteile über seine Maßnahmen zur Herstellung des inneren Friedens geteilt, so wird eine ruhig abwägende öffentliche Meinung in Österreich ihm die Anerkennung



Ministerpräsident Graf Stürgkh.

schwerlich versagen, daß er den Anforderungen der Kriegszeit zur Abwendung der Noth im Rahmen des Möglichen in reichem Maße gerecht geworden ist. Wir empfinden schmerzliches Bedauern über das so früh herbeigeführte Ableben des österreichischen Staatsmannes und sprechen der verbündeten Monarchie warmstes Beileid aus.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ungeheure Verluste der Juaven.

Nach Schweizer Blättern meldet der Kriegsberichterstatter des „Russe Slowo“ an der französischen Front, daß bei den letzten Kämpfen an der Somme die Juaven-Regimenter ungeheure Verluste erlitten. Das 3. Juaven-Regiment, das unmittelbar in deutsches Maschinengewehrfeuer lief, wurde buchstäblich bis auf den letzten Mann aufgerieben. Drei weitere Juaven-Regimenter haben die Hälfte bis drei Viertel ihres Bestandes eingebüßt. Von den Juaven sind nur ganz wenige bis zur feindlichen Stellung vorgezogen, alle übrigen fielen schon im Ansturm in dem mörderischen Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Die französische Heeresleitung hat jetzt sämtliche bisher an den Sommekämpfen beteiligten Juaven-Regimenter zurückgezogen.

Der Schrei nach der einheitlichen Front.

Dem „Temps“ zufolge nahm die parlamentarische Deerekommission eine Entschließung an, worin nach Anhörung der Erklärungen des Ministerpräsidenten über die Ereignisse in Rumänien und Mazedonien neuerdings die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens der Verbündeten betont wird.

Venizelos wird kriegerisch.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die provisorische Regierung wird ein Ultimatum an Bulgarien mit der Aufforderung richten, sofort Ostmazedonien zu räumen.

Englische Sorge um Rumänien.

Die Londoner „Times“ schreibt: Die Nachrichten von der nördlichen rumänischen Front bleiben vorläufig ermutigend, aber die Lage wird nach einigen Wochen unsicher sein. Der Herbst dauert in Rumänien lange und ist mild. Das Wetter wird in den nächsten zwei bis drei Wochen, wenn es für die Kämpfe im Gebirge günstig bleibt, in gewisser Weise dem Feinde nützen. Rumänien kämpft, um Zeit zu gewinnen, seine Mobilisierung zu vollenden, mehr Kriegsmaterial zu erhalten und vor allem auch, um entsprechende militärische Hilfe aus dem Ausland zu bekommen, die es so sehr nötig hat. Inzwischen werden die französischen Offiziere unter Verhelfen den Rumänen wertvolle Ratsschläge geben können, die auf den im Westen gemachten Erfahrungen beruhen. Man muß erwarten, daß die Rumänen, bevor Schnee in den Bergen liegt, ohne Unterlaß vom Feinde angegriffen werden.

Erbitterte Kämpfe bei Predeal.

Bei Predeal haben sich, wie der Berichterstatter des „Pesti Kiraly“ bei der Armee-Fallenbahn erzählt, heftige Kämpfe entwickelt, da die rumänischen Truppen ihre Grenze mit wilder Entschlossenheit verteidigen. Die deutschen und Honvedtruppen müssen die rumänischen Stellungen in erbitterten Kämpfen der Reihe nach erobern. Die Berge und Wälder sind von den Rumänen mit Feldbefestigungen stark ausgebaut worden.

Englands Schiffsverluste.

2 Millionen Tonnen Schiffsraum.

Der Präsident des Londoner Handelsamtes Runciman hat im Unterhause die Erklärung abgegeben, daß England in diesem Kriege nicht weniger als 2 Millionen Tonnen Schiffsraum verloren habe. Wenn diese Nachricht von deutscher Seite ausgegangen wäre, so würde ihr sicherlich die ganze Welt ungläubig gegenübergestanden haben. Da aber ein leitender Engländer selbst zu dieser Mitteilung sich veranlaßt sah, so wird jeder mit Staunen feststellen dürfen, welche ungeheure Leistung die deutsche Flotte bisher vollbracht hat.

Als England vor der Entscheidung stand, in den Krieg einzutreten, sagte der englische Premierminister, daß das Land durch den Eintritt in den Krieg sicherlich nicht mehr verlieren würde, als wenn es neutral bliebe. Schon auf dem Gebiete des Landkrieges hat England die traurige Erfahrung machen müssen, daß diese Anschauung höchst irrtümlich sei. Nun aber, nachdem England das einzigartige Jubiläum feiern kann, 2 Millionen Tonnen an Schiffsraum verloren zu haben, wird die ganze Welt die Torheit der damaligen Äußerung erkennen.

Die ungeheure Größe dieses Verlustes kann man naturgemäß in der Vorstellung nicht gewinnen. Man wird sie nur entfernt durch Vergleiche begreifen können. Wenn man die französische, italienische und spanische Handelsflotte, also dreier Großmächte, zusammenrechnet, so hat man immer noch nicht den gewaltigen Umfang der englischen Verluste, da diese drei Handelsflotten zusammen noch nicht über einen Schiffsraum von zwei Millionen Tonnen verfügen.

Man wird es jetzt verstehen, in welche große Notlage England bereits durch den Krieg gekommen ist. Den größten Anteil an diesem ungeheuren englischen Verlust hat sicherlich unsere Kriegsmarine und besonders unsere U-Boote. Gaben wir doch erst jüngst bekannt, daß der Kommandeur von „U 35“ in einer 1/2-jährigen Tätigkeit allein nicht weniger als 126 Schiffe versenkt hat. Man wird annehmen dürfen, daß ein großer Teil von ihnen englisch war. Ein Teil der englischen Handelsflotte ist sicherlich auch durch unsere Minen zugrunde gegangen. Die ungeheure Minderung der englischen Handelsflotte wirkt nicht nur im Kriege, wo sie zu der gewaltigen Preissteigerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter beigetragen hat, da die Versicherungen sehr hoch sind und der Frachtraum

teuer bezahlt werden muß, sondern wir haben auch eine Folge für die Friedenszeit zu erwarten.

Zum Wiederaufbau von 2 Millionen Tonnen gehört so viel Zeit, daß der Ersatz der verlorenen Handelschiffe nur in Jahren fertiggestellt werden kann. Es kommt dazu, daß durch diese Verluste auch das Nationalvermögen Englands eine ungeheure Schädigung erlitten hat. Zu unserer Verteidigung erkennen wir an dieser gewaltigen Zahl, daß unsere Kriegsschiffe aller Art in rascher Arbeit Großes in der Schädigung des Feindes leisten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Besprechung der bundesstaatlichen Minister über die Fragen der Volksernährung wurden besonders erörtert die militärischen Anordnungen auf dem Gebiete der Nahrungsmittel, die Maßnahmen für die ausreichende Ernährung der Schwerverarbeiter, die Fragen der Nahrungsmittelversorgung der Kartoffelverwertung sowie der Fett- und Milchversorgung. Die Zusammenkunft hat in vertrauensvoller Aussprache dazu beigetragen, die Fühlung zwischen der Berliner Zentralinstanz für die Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten und die Einheitlichkeit in der Durchführung der für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

* Die sächsische Regierung wird zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfs für Sachsen die Kartoffeln jetzt enteignen. Für diesen Zweck werden in jeder Kreishauptmannschaft Enteignungskommissionen festgelegt. Wenn freiwillige Abgabe verweigert wird, tritt die Enteignung am nächsten Tage ein, und der Preis des Zentners wird dadurch um 1,50 Mt. billiger.

Frankreich.

* In Boulogne hat eine Konferenz der französischen und englischen Minister und Kommandierenden Generale stattgefunden, die nach der Pariser Presse vornehmlich den griechischen und rumänischen Angelegenheiten galt. Rußland und Italien, die auf der Konferenz nicht vertreten gewesen sind, wurden von den politischen militärischen Beisitzern unterrichtet. Briands Pressebureau bekräftigt sich auf knappe Andeutungen über die in Boulogne erzielte Einigung über die für die nächsten Wochen geplanten Operationen im Westen und Osten.

Holland.

* Die Regierung hat auf die Note des Bierverbandes hinsichtlich der Behandlung der U-Boote geantwortet, daß in allen Fällen, in denen es keine besonderen Vorschriften für U-Boote gibt, die Regeln, die im allgemeinen für Kriegsschiffe vorgeschrieben sind, auch für die Kriegs-U-Boote angewendet werden sollen. Die Regierung erklärt bezüglich der Handels-U-Boote, daß kein einziger völkerrechtlicher Grund ihre Festhaltung rechtfertigen würde. — Da auch Dänemark sich zu der U-Boot-Note des Bierverbandes ablehnend verhalten hat, so bleibt Norwegen also ganz einsam.

Spanien.

* Dem Berneuer nach hat die deutsche Regierung, um der spanischen Entgegensetzung, in Madrid folgenden Vorschlag unterbreiten lassen: Die spanischen Frachtschiffe, die nach England und Frankreich bestimmt sind, sollen von unseren Unterseebooten nicht angegriffen werden, falls eine gleiche Anzahl von spanischen Frachtschiffen auch nach Deutschland durchgelassen wird. — Man glaubt, auf eine zusage Antwort seitens der spanischen Regierung rechnen zu können.

Türkei.

* In feierlicher Audienz hat Prinz Bal-demar von Preußen dem Sultan den ihm vom Kaiser Wilhelm gesandten Ehren-schild überreicht. Im Sultanspalast fand ein Festmahl zu Ehren des Prinzen statt, auf dem der Sultan einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser ausbrachte.

Hinnerk, der Knecht.

6) Roman von Bruno Wagners.

(Fortsetzung.)

Jetzt ging nebenan die Tür. Man hörte die laute Stimme des Arztes durchs Haus schallen, als er sich auf dem Treppenaufgang von der Bäuerin verabschiedete. „In ein paar Tagen ist alles wieder in der Reihe“, sagte er mit seinem gutmütig tröstenden Basse. Und dann knarrte die Treppe unter ihm.

Gleich darauf öffnete sich die Tür zu Geseines Zimmer und Frau Gulda erschien mit der Lampe auf der Schwelle. Geseine hatte gerade noch Zeit, das Skizzenbuch hinter einen Blumentopf zu legen.

„Den Hinnerk! jage ich morgen aus dem Hause“, sagte die Bäuerin, als sie die Lampe auf den Tisch stellte.

„Das wird aber wohl nicht gut angehen, Mutter“, erwiderte Geseine.

„Nicht angehen? Schlägt der Rekl mit meinen Jungen kaput, und dann soll ich ihn nicht hinauswerfen?“

„Jetzt, gerade vor der Ernte, wo wir so viele nicht genug Leute kriegen können. Und zum Oktober geht er ja doch zu den Dragonern.“

„Du bist eine herzlose Person“, schalt die Bäuerin und ließ sich auf den einzigen Stuhl im Zimmer sinken.

„Weiß ich dein Baderöschchen nicht genug bedauere?“ fragte Geseine heftig zurück. „Er hat ja selbst Schuld an der Geschichte. Aber du verzeihst ihm.“

Frau Widmann schnappte nach Luft. „Das ist ja reizend! Ich verzeihe ihn? Gerade heute, wo er um seine Erstgeburt gebracht werden soll? Aber wie du willst! Ich kann mir's ja auch noch anders überlegen!“

Geseine hörte auf. „Um seine Erstgeburt? Habt ihr euch endlich entschieden?“

„Es dauert dir wohl zu lange?“ fragte die Mutter spitz zurück. „Du kannst es wohl kaum noch abwarten, bis wir uns an's Altenteil setzen? Doch du dich nur nicht irrst.“

Geseine legte die freundlichste Miene auf, die ihr zur Verfügung stand. „Ach, so war es doch nicht gemeint, Mutter“, sagte sie und streichelte der Bäuerin den verwaschenen Rücken. „Der Onkel war wegen der Verschreibung hier?“

„Er kommt nächsten Sonntag wieder und bringt den Johann mit.“

„Den dummen Jungen“, groelte Geseine. „Ein anderer wäre mir lieber gewesen.“

„Wenn du ihn nicht willst, brauchst du es nur zu sagen. Dann bekommt Krißhan den Hof, und du kannst sehen, wo du bleibst.“

Geseine lachte höhnisch. „Der Krißhan den Hof! Das wäre ein richtiger Bauer!“

„Der Krißhan ist mein Kind so gut wie du, und er ist der Älteste. Von Rechts wegen müßte er den Hof haben, das weißt du ganz gut. Und er soll nicht zu kurz kommen. Was er bekommen soll, wird ganz genau eingetragen beim Notar.“

Für den Krißhan soll gesorgt werden, wenn wir uns aufs Altenteil setzen. Den Hof sollst du haben, das heißt, wenn du den Johann Siemers nimmst — sonst nicht.“

„Wenn ich aber einen andern möchte? Wußt es denn gerade der sein?“

„Der Hof ist mein, denn ich habe ihn deinem Vater mitgebracht. Und ich will, daß er wieder einem Siemers gehört, und wenn du nicht einverstanden bist, dann brauchst du's nur zu sagen. Dann verschreiben wir ihn zum Herbst für Krißhan, und du magst sehen, wie du dich mit ihm stellst.“

Sie war aufgestanden und hatte die Lampe genommen.

Geseine merkte, daß es Zeit war, einzulernen. Deshalb legte sie den Arm um die Mutter und küßte sie auf die Stirn. „Gute Nacht, Mutter“, sagte sie. „Und meinetwegen soll's Johann Siemers sein.“

Aber beinahe hätte sie noch alles verdorben. Denn mit der Hand auf der Klinke fragte sie ganz wie beiläufig, aber indem sie die Mutter gepannt ansah: „Und wo wollt ihr dann auf dem Altenteil wohnen? Hier im Hause oder in der alten Kiste?“

Da hätte Frau Gulda fast die Lampe vor dem Fall gelassen. „Kannst's wohl gar nicht abwarten, bis du uns los wirft? Habe man keine Angst, hier im Hause bleibe ich nicht.“

Soll mich wohl alle Tage über eure Wirtschaft ärgern? Aber die alte Kiste — das könnte euch wohl passen! Nein, mein Kind, in die neue Kiste ziehen wir, und ein Stück vom Garten behalten wir auch. Und wenn ich mal tot bin, erbt das der Krißhan, damit er nicht auf dich angewiesen ist. Sei nur ganz unbesorgt, das machen wir alles beim Notar fest — für dumm verkaufen lasse ich mich noch lange nicht!“

Geseine war allein. Und nun stampfte sie heftig mit dem Fuß auf. So etwas mußte man sich gefallen lassen. Als ob die Eltern nicht längst aufs Altenteil gehört hätten. Sie hatten ja beide nicht früh geheiratet, und die beiden Kinder waren auch erst nach einigen Jahren gekommen. Der Vater war jetzt vierundsechzig alt und die Mutter fünfundsünfzig — und beide nicht mehr in Stande zu wirtschaften. Der Alte war mit den Jahren so stark geworden, daß er mit sich selbst genug zu tun hatte, und Gulda Widmann war zwar noch scharf hinter allen Angehörigen des Haushalts her, aber selbst ansahen konnte sie doch nicht mehr. Auf den Hof gehörten junge Arme, darin hatte Geseine unzweifelhaft recht. Und nun sollte sie Johann Siemers heiraten? Bloß weil die Mutter auf dem alten Siemersschen Hofe wieder einen Siemers haben wollte! Auf ihre Familie war sie von jeher stolz gewesen. Das waren auch die angesehensten Bauern im weiten Umkreis und konnten es mit den Gardeposten und den Loh- und den Hölzern wohl aufnehmen, die im Laubenburgischen vielfach untereinander verdrängert waren und überall auf den besten Böden saßen. Aber was ging das ein junges Mädchen an, das heiraten wollte? Oder war das ein Geschäft wie jedes andere?

Geseine war ans Fenster getreten. Sie schaute wie ihr die Bornestrußen in den Augen hoch quollen. Ihr wurde eng und heiß im Zimmer, so daß sie beide Fenster öffnen mußte. Der Regen hatte ganz aufgehört; nur einzelne Wolken zogen als Nachzügler hinter dem Gewitter her. Eine feuchtwarme Luft, von dem

Am Predeal-Paß.

Auf heilumkräutertem Boden.

Der Predeal-Paß, um den sich heisse Kämpfe entspannen haben, befindet sich dort, wo die von Norden nach Süden sich hinziehenden Karpaten einen Knick machen, um sich nach Westen fortzusetzen. Südlich von Kronstadt führt die Bahn, der wir folgen, denn die Hauptstraße von Kronstadt nach Predeal nimmt die gleiche Richtung in einem weiten Bogen zu der Station Dereziş-Gefala, von wo sich ein steiler Blick in das schöne Tal des Tâmba-laches eröffnet. Diefem folgen wir von Nord nach Süd. Zunächst geht die Bahn noch in der Ebene dahin, dann aber steigt sie mehr und mehr in die Höhe, indem sie sich durch die dichtbewaldeten Ausläufer des Schulergebirges und des Hohensteins hindurchwindet. Später hält sie sich mehr rechts an der Lehne des Schulergebirges, während links die Talsöhle sie noch eine weite Strecke begleitet. Den Talabschluß bildet der hinter der Wasserseiche und der Landesgrenze in massigen Umrissen und grotesk aufsteigende Dufschitz (2519 Meter).

Alle diese Berge bestehen meist aus Kalkstein, ihre Klüften und Gipfel bauen sich auf kreidigen Konglomerat auf, und sie steigen fast überall nahezu unvermittelt aus der Burgen-ebene empor. Nach kurzer Fahrt erreicht man dann die größte Enge oberhalb der Station Unterbündsch. Hinter dem Berg erhebt sich ein Denkmal, das man zu Ehren der hier 1849 im Kampf mit den über den Paß eindringenden Russen gefallenen Helden errichtet hat. Jetzt erreicht die Bahn ihre steilste Strecke, und nur schwer leuchtend kommt die Lokomotive zur "Händscheide". Sie passiert zwei Tunnel, von denen der erste 837 Meter lang ist und die jetzt von den Rumänen wohl zerstört sein dürfte, und bewegt sich nun auf stolzer Höhe, rechts tief unten, Oberrundsch zur Seite lassend, nach Predeal, wo Zug und Fahrstraße auf rumänisches Gebiet gelangen.

Predeal liegt 1000 Meter hoch. Es hat Charakter, doch besitzen viele wohlhabende Bäder hier Villen, die sie im Sommer bewohnen. Von hier aus geht die Bahn, dem Laufe der nach Süden eilenden, steilen, stellenweise aber ziemlich breiten Prabhova folgend, wieder bergab, berührt Azuga mit seiner Tuch- und Glasfabrik und seiner Bierbrauerei, die Sommerfrischen Buzeni und Pojana Tsapuli, um alsdann nach Sinaia, der berühmten Sommerresidenz des rumänischen Königs, zu gelangen.

Dies ist die alte Paßstraße, die schon viele Jahrhunderte die Walachei mit Siebenbürgen verbindet. Frontone Mönche boten auf dem beschwerlichen Wege den Wanderern Schutz und Hilfe, und um dies besser tun zu können, errichteten sie inmitten des unwirtlichen Gebirges auf einem von der Prabhova umspülten Bergkette ein Kloster, dem sein Erbauer, der Episkop Michael Cantacuzin, den Namen des hl. Michael gab. Von hier aus hat man das ganze mächtige Bergsystem nord- und südwärts in all seiner Pracht, aber auch in seiner ganzen Wildheit vor sich liegen. Schon die legendenreiche Geschichte dieses Gebirges, insbesondere des Dufschitz-Raues unter dem Namen des Drachengebirges. Es steigt nicht in einer Spitze empor, sondern bildet mehrere, davon über ein tiefes Tal sich besonders zwei Klüften erheben, von denen, da die Grenze zwischen ihnen hindurchgeht, der eine zum Burgenland, der andere, bei weitem höhere und steilere, zur Walachei gehört.

Volkswirtschaftliches.

Abbau der hohen Viehpreise. Der Bund der Viehhändler Deutschlands tritt demnächst in Berlin zu seinem Vundesttag zusammen. Der erste von den 17 zur Verhandlung stehenden Anträgen lautet: „Der Vundesttag wolle Stellung dazu nehmen, daß ein allmählicher Abbau der hohen Viehpreise eingeleitet werde.“ Ein anderer Antrag wendet sich gegen den milden Viehhändler.

Leimverfälschung. Zur Regelung der Leimverfälschung sind kürzlich Erhebungen über Bestand, Verbrauch und Bedarf von Leim im Gange und dazu von den Handwerkskammern Fragebogen an die Leim verbrauchenden Betriebe verteilt worden.

Witzigen Obem der Felder und dem Dufte der Blumenblüten geschwängert, wehte dem jungen Mädchen entgegen. Ein Sprosser sang sein Liedchen in der Gartengasse. Und im Osten lag hinter einer Scheune der Bollmond empor, so daß es ansah, als reite er auf dem Dache, während sein silbernes Licht ringsum über die Dörfhäuser und Bäume und über die Landschaft sich ergoß.

Jetzt kam ein Wagen die Chaussee herauf. Der Braune trabte, was er konnte, als merkte er die Nähe des Galles. Das war der leichte Karrenwagen, der den Arzt zur nahen Stadt mitgeführt hatte.

Gefine sah genauer hin. Auf dem Bode saß Hinnerk Meyer. Er wußte natürlich nicht, daß sie oben am Fenster stand. Aber er sollte sie grüßen. Und so rief sie halblaut ein „Guten Abend!“ hinunter. Er hatte es gehört und hob den Kopf; und nun erkannte er sie oben am Fenster des ersten Stockes und riefte an seiner Kehle: „Hinnerk! Was mochte er von ihr gedacht haben, daß sie ihn anrief? Die Braut des Hinnerks! Und sie galt als eine Strolche. Und dann fiel ihr ein, was sie ihm vorher auf der Diele gesagt hatte: „Guter Abend! Du bist noch da.“

War es möglich auf die Diele? Das hatte sie noch nie gesehen! Aber warum stecken sie da oben? Zusammen? Bloß weil die Diele zuweilen nach Hinnerks Mutter sah, die so häßlich war und dann ganz allein in der einsamen Kiste lag! Sollte Hinnerk die Diele mit ihr beiraten? Damit hatte es vorläufig

Alle jene Tischler, Drechsler, Stellmacher, Piano-bauer, Maler, Sündenteure, Hutmacher, Vergolder und Buchbinder des Handwerkskammerbezirks Berlin, welche solche Fragebogen noch nicht erhalten haben, wollen unter Angabe, ob ihr jährlicher Gesamtver-brauch unter oder über 5000 Kilo beträgt, die erforderlichen Fragebogen von der Handwerkskammer zu Berlin anfordern.

Von Nah und fern.

Die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung hat auch in der Sommerpause ihre Arbeiten nicht ruhen lassen. Sie hat rüstig weiter organisiert und verschiedene neue Gruppen gebildet. Im laufenden Winter will sie sich nun mit einer Reihe größerer Veranstaltungen an die breitere Öffentlichkeit wenden, und zwar will sie hervorragenden Männern des österreichischen und ungarischen öffentlichen Lebens Gelegenheit geben, in Berlin und anderen großen Städten in Nord und Süd zu Reichsdeutschland zu sprechen. Der erste dieser Vortragsabende soll bereits in der ersten Novemberhälfte in Berlin stattfinden, an den sich dann ein Vortragsabend mit denselben Rednern in Dresden anschließen würde.

Verwundetenfürsorge. Landgraf Alexander von Hessen hat seine Hofloge im Stadttheater zu Hanau dem im Lazarett des Schlosses Philippstraße untergebrachten Verwundeten für den Besuch der Theatervorstellungen zur Verfügung gestellt.

Zivillisten für Urlauber. Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) dürfen auf Urlaub nur dann Zivilkleidung tragen, wenn die beurlaubenden Vorgesetzten die Genehmigung dazu erteilt und einen Vermerk darüber auf den Urlaubsscheinen aufgenommen haben. Beurlaubte Heeresangehörige sind vor Urlaubsantritt auf die erforderliche Zurückhaltung bei Gesprächen, insbesondere über militärische Angelegenheiten, hinzuweisen.

Die Berliner Stadtbahn — im Niesengebirge. Der Berliner elektrische Stadtbahnzug, mit dem kurz vor Ausbruch des Krieges auf der Strecke Dessau—Bitterfeld Probefahrten ausgeführt wurden, ist vor einiger Zeit auf eine der elektrischen Strecken im schlesischen Gebirge überführt worden. Der Zug, der einen Fassungsraum von über 600 Personen besitzt, wird in Schlefien in einer längeren Verkehrsperiode einer Dauererprobung unterworfen, um seine Bewährung im Betriebe zu erweisen; zugleich dient er an verkehrstarken Tagen der Bewältigung des lebhaften Wälderverkehrs bei Salzbrunn.

Ein Felder- und Ehrenbuch für Haus- und Grundbesitzer. Der Haus- und Grundbesitzerverein in Hannover will für seine auf dem Felde der Ehre gebliebenen Mitglieder ein Felder- und Ehrenbuch anlegen. Er hofft, daß viele Haus- und Grundbesitzervereine sein Beispiel nachahmen werden.

Ein Doppeltrambord durch Schmuggler. Wie das „Meteo-Dampfschiff“ meldet, in der Nacht in Alchpurwen (Kreis Memel) verübt worden. Der Schiffschreiber Kaula und sein Bruder sind von Schmugglern auf entlegene Weise ermordet worden. Frau Kaula ist bei dem Überfall schwer verletzt worden und liegt hoffnungslos darnieder. Den Kindern ist kein Leid angetan. Die Mörder haben die Wohnung nach der Tat ausgeraubt. Zwei von ihnen sind bereits ergriffen, drei weiteren ist man auf der Spur.

Vorgeschichtliche Funde in Franken. In einer bei Hartenstein im fränkischen Jura entdeckten vorgeschichtlichen Höhle sind durch die von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Nürnberg veranstalteten Ausgrabungen sehr ergiebige und bemerkenswerte Überreste von Höhlenbewohnern, Höhlenbären, Hyänen und steinzeitlichen Waffen zutage gefördert.

Massenverhaftungen auf Sizilien. Wie dem „Mattino“ aus Palermo gemeldet wird, hat eine eigens nach der Provinz Caltanissetta gesandte Polizeitruppe 250 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl reicher Grundbesitzer, den Baron Campobello und den Bürgermeister von Francavilla Sicilia. Die Ursache der Verhaftungen wird nicht mitgeteilt.

jedenfalls noch Zeit. Erst mußte er seine drei Jahre bei den Ludwigs-Lustern Dragonern abtun. Und dann konnten die beiden auch noch lange nicht ans Heiraten denken. Sie hatten ja beide nichts. Aber was ging es das an? Langsam begann sie sich aufzuflecken. Unwillkürlich schweiften dabei ihre Gedanken ins Weite. Auf dem schönen Hofe sollte sie die Herrin werden an des Bruders Stelle, der als Altkleriker das nächste Anrecht gehabt hätte. Das schmeichelte ihrer Eigenliebe.

Die Frau vom Vollen-Siemersschen Hofe, wie er von alters her genannt wurde, hatte im Dorf etwas zu bedeuten. Aber dreihundert Morgen groß war die Stelle, und das wollte in Neuenselde etwas sagen. Hier war es nicht wie in Besental, wo über dreihundert Morgen für eine Gasse galten — aber lauter kümmerlicher Sandboden. Nein, hier war die Doppelhufe kaum so groß — aber was für Wiesen und welche prächtigen Mogenböden und schweren Weizenschläge gab es in Neuenselde! Und das alles sollte ihr eigen sein. Aber den Johann Siemers als Zugabe!

Sie stellte ihn sich vor. Er war ihr immer lächerlich erschienen, der lange, fünfundsiebzig-jährige Mensch, der auslief wie zehn Jahre älter — mit dem zu langen Oberleibe und den runden Schultern und der Hühnerbrust — Schandheit war bei den Siemers nie zu finden gewesen. Unten herum war er zu kurz geraten; durch seine krummen O-Beine hätte ein Bubel springen können. Und dazu das barocke blaue Gesicht, die lange Siemerssche Nase, die spärlichen weiß-blonden Haare und die großen, absteigenden Ohren.

Wandernde Matrosen griechischer Frachtdampfer. Die Mannschaft von sieben im Hafen von Las Palmas auf den Kanarischen Inseln vor Anker liegenden, mit Getreide für England beladenen Dampfern hat sich laut einer „Estafeta“-Meldung empört. Die Mannschaft des griechischen Dampfers „Andreas“ wurde auf Verlangen des Kapitäns des spanischen Kreuzers „Principe de Asturias“ verhaftet. Der griechische Dampfer „Maria“ hat sich nach schnell in See, um zu verhindern, daß sich die ganze Mannschaft der Empörung anschließe. Die Ursache der Empörung sind Lohnfragen.

Die Cholera in Japan und China. Wie „Muskos Slobos“ meldet, wurden in Japan bis jetzt sieben Städte und 88 Ortschaften, in Korea zwei Städte und 43 Ortschaften und in China zwölf Städte und 316 Ortschaften als Choleraerkrankung erklärt. Die Cholera nimmt weiter zu, und ihre Bekämpfung ist infolge des Arztemangels und des Mangels an Arzneien sehr schwierig.

Kriegsmarkt.

Frier, im Oktober.

Auch der Gemüsebunde, fruchtlosende Wochenmarkt hat kein Kriegsgesicht erhalten. Es werden Dinge ausbezogen, die sonst nicht da wären. Zum Beispiel Lammzungen; körbe-weise stehen sie da, tragen noch den würzigen Waldsüß und grüne Moosbüschel an den Schuppen und wandern buchendweise ins Mark-netz kluger Hausfrauen, denn die trockenen Lammzungen eignen sich wunderbar zum Feuer-anmachen und streuen einen würzigen Geruch beim Brennen aus. Als andere Waldgrüße stehen die Hotten mit Eichel und Bucheckern da —, kein Viehhut, sondern heute schätzenswerte Nahrungs-beisteuern. Die Eichen können gedörrt, ge-röstet und gemahlen werden, um eine Art Kaffee-zugab zu bilden oder auch einen willkommenen Kaffeeersatzdarstellen. Die Bucheckern in ihrer dreikantigen maßstabverbrannten Hülle enthält einen nussartigen Kern, der sich kurzweilig herauspöhlen läßt. Auch Sonnenblumenamen und Kürbis-kerne gibt es pfundweise, und das Anoden er-fordert ebenbürtige Kunstfertigkeit wie das Los-lösen der Krabben aus ihrem Panzer. Für die Jugend jedenfalls ein neues Vergnügen. Rastanten in ihrem blanken Braun fallen in diesem Herbst unsere Moseleins. Man kann sie in aller Verfassung bekommen: gedörrt, roh, gedörrt, heiß und kalt, und in jeder Form sind sie geschmackhaft und bekömmlich.

Die Gemüsevielfältigkeit ist am Moseleins-tade ja bekannt, und es gibt sozusagen alles aus dem Naturgeschichtsbuche der Gemüse- und Kraut-kultur. Hierzu kommen noch die vielen Gewächse, die bisher verachtet oder ungenutzt geblieben und deren Gharbeit vielfach unsere Konnenklöster ausgeforscht haben. Zum Beispiel Rotkräuter und Füllkräuterblätter, die wie Spinat schmecken und von den kernfreundigen Hausfrauen ohne Vorurteil gekauft werden.

Zweifellos war ein Markttag nie satter und vielgestaltiger als im neuen Kriegsherbste. Es ist ein Symbol der deutschen Existenzgabe, die aus verschmähten Dingen noch die brauch-barste Seite zu ziehen versteht. Da gibt es die Stände mit „fleischigen“ Waren, die sich natürlich in ewigem Belagerungszustand be-finden. Die Kaninchenchenkel, gepickten Hühner, Hengsten, Hühnerchen, Kleingeflügel und Wildbret finden zahlreiche Freunde, aber auch der Anblick der kriegsmageren Hühner und der gerupften Hühner in ihrer traurigen Blöße treibt häufig zu phantastischen Wänschen.

Immerhin bleibt ein Markttag heute ein diplomatischer Weg, wie kluge Hausfrauen sagen. Die ältesten Kundenfreundschaften und jahre-alten Marktbeziehungen zwischen Stadtfrauen und Bäuerinnen sind jagenhaft geworden. Das alte Krautmütterchen, das 12 Jahre in be-stimmte Stadthäuser den Hohlloß gebracht hat und seine langjähigen Familien- und Vetter-geheimnisse vor Madame und Köchin austranken durfte, hat seine Beziehungen einfach gelöst. Der Weißbrotende bekommt's. Und fast feind-selig stehen sich Händlerin und Käuferin gegen-über. Der alte Zweifels-Rißta aus der Esel,

dessen Nasenpitze so gut zu den blauen Früchten paßt, kennt keine alte Kundenschaft, bei der er so manche Tasse Kaffee geleckt, jetzt überhaupt nicht mehr. Er murret bloß auf alle sanften Preis- und Zweifelsfragen.

Die Gemütlichkeit ist freilich juch, auch das Handeln, das eine tüchtige Hausfrau nun mal auf dem Markt nicht unterlassen kann, ist abge-schafft. Wehe, wer es wagen wollte, um 10 oder 5 Pf. zu handeln und zu feilschen, dem fliegen gar liebliche Auforderungen im Mose-leutsch um die Ohren.

Gerichtshalle.

Breslau. Der Fleischermeister Franz Blobarczyk hatte bei der Fleischempfangnahme im Juli 1916 in zwei Raten 430 und 34 Pfund Fleisch erhalten und an der Marktnachlieferungstelle in beiden Fällen nicht die genügende Anzahl von Fleischmarken ab-gegeben. Es wurde angenommen, daß Meister Blobarczyk Fleisch ohne Fleischmarken an die Marktschafft abgibt. Er erhielt deshalb eine dementi-sprechende Anklage. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis.

Landau. Das Landgericht verurteilte den früheren Geschäftsführer der Allgemeinen Kranken-lasse in Germersheim Josef Huber wegen Unter-schlagung von 25 000 Mark und Fälschung eines Bankcheines von 3000 Mark zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis.

Bosen. Wegen Kriegswuchers verurteilte das Schöffengericht den Rittmeister Thobias von Bröckere und Garby zu 5000 Mark Geldstrafe oder hundert Tagen Gefängnis. Bröckere bot Weizenbrot zu 70 Mark an, während der Kaufpreis nur 25 Mark betrug.

Vermischtes.

Der Zeppelinmantel der Londoner. Während der Zeppelinschlacht im Frühjahr und Sommer wurde aus England gemeldet, daß die Londoner Geschäftsleute einen sogenannten Zeppelin-Schlafanzug in Mode gebracht hätten, der dazu dienen sollte, die nachts aus den Häusern fliehenden Bürger zu bekleiden. Da nunmehr die kalte Jahreszeit eingetreten ist und auch die Mantelfabrikanten die Gelegenheit beim Krugem paßen, wird nunmehr ein Zeppelin-mantel angehängt, der in den genannten Fällen die Leute vor Erkältung schützen soll. Die Pariser Blätter, die dies melden, meinen, daß hierin ein neuer Beweis für den Heldennut der Londoner zu sehen sei, und erinnern daran, daß schon im Jahre 1750 zur Zeit der großen Erdbeben in London besondere Nachtmäntel ge-tragen wurden, die man „Erdbebenmäntel“ nannte.

Der Ausklang der „Titanic“-Kata-strophe. Das Admiraltätsgericht der Ver-staaten hat jetzt die endgültige Entscheidung über die Schuldfrage wegen der „Titanic“-Katastrophe gefällt. Das Urteil lautet dahin, daß die „White Star Line“, als verantwortliche Eigentümerin des Schiffes, in keiner Weise haftbar zu machen ist für Verluste, Schäden an Leib und Gut usw., die aus dem am 14. April 1912 erfolgten Zusammenstoß des Dampfers „Titanic“ mit einem Eisberg und ihrem Unter-gang am darauffolgenden Tage entstanden sind, da die Katastrophe nicht durch Nachlässigkeit in der Schiffsführung, sondern durch reinen Un-glücksfall verursacht worden ist. — Die Höhe der gegen die Gesellschaft geltend gemachten Schadenersatzansprüche hatte sich auf 18 Mil-lionen Dollar belaufen. Besonders interessant dabei ist, daß die White-Star-Linie bereits vor dem Urteilspruch mit den Klägern einen außer-gerichtlichen Vergleich auf Zahlung einer Viertel-Million Dollar eingegangen war, so daß eine Verurteilung nun nicht mehr erfolgen kann.

Lustige Ecke.

Kindermund. Was ist das? fragte die Lehrerin. „Es hält uns zusammen und macht uns besser, als wir von Natur sind.“ — „Das Korsett,“ antwortete die achtsjährige Schülerin.

Ein kleines Versehen. Barbier (der dem Kunden einen kranken Zahn ziehen sollte, stolz): „Tadellos, nicht das kleinste Stüchchen abgebrochen, die ganze Wurzel mit heraus; wenn das der richtige Zahn gewesen wäre!“

sie sich über diese Zeichnungen und riß sie heraus, um sie zerhackt in die Erde zu werfen. So, nun war sie allein in dem Bude. Sie pustete das Licht aus und legte sich ins Bett. Und dann dachte sie an Hinnerk Meyer. Darüber schlief sie ein, ganz fest, ohne zu träumen.

5.

In Mölln war Markttag gewesen. Daß Ohnesorge, der Wirt im Gasthof zur Eisenbahn, war heute oben auf. Die ein Hecht schloß er mit seinem langen Kumpf und langen Beinen zwischen seinen Gästen hin und her — beugte sich bald zu dem einen, bald zu dem andern herab, mit der Hand am rechten Ohr, nahm Bestellungen entgegen und antwortete auf die freundschaftlichen Anreden je nach dem Gesichtsausdruck des Redenden: Ja ja — das soll wohl so sein! oder: Nein! nein! Wie ist's wohl möglich? Verstanden hatte er meist wohl nichts, denn er war ein bißchen schwerhörig. Aber das störte die Gemütlichkeit nicht, denn alle hatten den wackeren Mann mit den lustigen Augen und der roten Nase gern.

Die Stimmen schwirrten durcheinander. Vom Schenkisch aus überflog die stille Frau Ohnesorge die Stube mit wachamen Widen, und wenn irgendwo ein Bauer mit dem Kopfe nickte oder mit dem Stode ans Glas rührte, dann schenkte sie ein neues Seidel ein, schäm-mend und übervoll, und trug es selbst hin. Aber berühmter als ihr helles Bier war ihr fröhlicher Notweinpunsch.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße entgegengebrachten Beweise inniger Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels des

Infanteristen

Damian Schmitt,

sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Kriegerverein, Militärverein, Gesangverein Casino-Chor, sowie den Verwundeten für die Teilnahme an dem Trauergottesdienste und allen die sich an den Gebetsabenden beteiligt haben.

Camberg, den 26. Oktober 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Verluste unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Edmund Schmitt

sagen wir Allen innigen Dank. Insbesondere gilt unser Dank dem Kathol. Jünglings-Verein, dem Gesang-Verein Casino-Chor, dem Krieger-Verein, dem Militär-Verein und den Teilnehmern an den Gebetsabenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 25. Oktober 1916.

Jedermann,

der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will, welche wöchentlich dreimal erscheint, der

bestelle

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Würger Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der Bestellung zu warten.

Züchtige Plattenleger

gesucht.

Robert Schneider,

Baugeschäft Wetzlar.

Für Eisenbahnbau

1 Bauführer
1 Polier

erfahren in Herstellung von Betonarbeiten, zum sofortigen Eintritt bei dauernder Stellung gesucht.

Baugeschäft Stf. Szynkowiak,

Berg-Gladbach.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband, Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigst J. Roschwanetz, Miltenberg a. M. 15.

Angebote

von

Weisskraut, Wirsing und Kohlraben

nimmt entgegen

Wilhelm Meurer, Camberg.

Dr. Grimmel, Wiesbaden,

Langgasse 48.

Spezialist für Hautkrankheiten u. Harnleiden

Sprechstunden:

Nur Werktags von 9^{1/2}—11 und 3—4 Uhr.



Trauer-Bilder

für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,

Camberg Bahnhofstraße 13.

Wer

ein gut aussehendes Bieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchsaubeute, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten M. 3.50. 12^{1/2} kg. M. 7. 25 kg. M. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln, über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gerdöbe. Muster und Prospekt b. frel. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Handwerkstammer Wiesbaden.

Betr. Schuh-Oberleder-Verteilung.

Auf Veranlassung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu Berlin werden alle selbständigen Schuhmacher und Pantinenmacher aufgefordert, sich unter Angabe der von ihnen benötigten Oberledermengen zwecks Erlangung einer Oberlederkarte bei der unterzeichneten Bezirkskommission schriftlich anzumelden, und zwar bis spätestens zum 30. Oktober 1916.

Wer eine regelmäßige monatliche Zufendung der Oberlederkarte wünscht, hat dies bei der Anmeldung deutlich zum Ausdruck zu bringen, damit der Bezirkskommission eine neue Rundfrage erspart bleibt. Die Oberlederkarte wird vorerst immer nur für die Dauer eines Monats ausgestellt.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1916.

Bezirkskommission 71 der Handwerkstammer.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Druckfachen

wie:

Mitteilungen,
Briefbogen
Rechnungs-

formulare

Bisitenkarten
Verlobungs- und
Bermählungskarten

u. s. w.

werden prompt und preiswert geliefert v. d.

Buchdruckerei
Wilh. Ammelung,
Camberg.

Erlitt

bestes

Wäufemittel

für in's

Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfektionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverh. 1,8 Pfg.	1.40
100 " " 3 " 2.20	2.20
100 " " 4,2 " 3.30	3.30
100 " " 6,2 " 4.30	4.30

ohne jed. Zuschl. für neue Steuer- und Zollerhöhung

Goldenes Haus
Zigarettenfabrik

Röln, Ehrenstraße 34.

Junger Burische

der auch mit Fuhrwerk um-

gehen kann, sofort gesucht.

Wwe. Jos. Rieth, Camberg,
„Zum Römer“.